

Predigt am Ostersonntag, 17. April 2022 über Markus 16, 1-8
in der Herrenhäuser Kirche

Liebe Gemeinde!

Am Ende stehen Furcht und Entsetzen. Das Markusevangelium erzählt vom Wirken des Jesus von Nazareth. Im Mittelpunkt seine Hingabe an die Menschen, seine Liebe, die alle Grenzen überwindet. Schließlich der Tod am Kreuz. Und dann, ganz am Schluss dieses. Drei Frauen an seinem Grab. Doch das Grab ist leer. Die Botschaft des Jünglings, der sagt: „Jesus ist auferstanden. Er ist nicht hier.“ Die Reaktion der drei Frauen ist nicht Freude, sondern Entsetzen und Zittern. Sie fürchteten sich. So endet ursprünglich das Markusevangelium. Mit Furcht und Zittern. Allerdings stehen heute in der Bibel noch 11 weitere Verse im Markusevangelium. Diese Verse sind, da ist sich die Forschung des Neuen Testaments sicher, später ergänzt worden.

Wahrscheinlich haben das die Menschen schon damals einfach nicht ausgehalten, so ein Ende stehen zu lassen, wo es nur Furcht und Zittern gibt.

Drei Frauen wollen Jesus die letzte Ehre erweisen und begegnen und dann dies: das Grab ist leer. Erschüttert bis ins Mark. So werden die Frauen hinterlassen. Gott erschüttert Menschen. So wie Menschen an den Grenzen des Lebens erschüttert werden. So wie jede Geburt ein Ringen um Tod und Leben ist. So wie jedes Sterben Erschütterung bringt. Wenn Gott im Spiel ist, dann wird alles Dagewesene gesprengt. Es geht um Tod und Leben.

In diesem Jahr feiern wir das Osterfest im Angesicht einer Erschütterung, wie wir sie lange oder gar noch nie erlebt haben. Wer hätte für möglich gehalten, dass ein Krieg mitten in Europa möglich ist, der jeden Tag Tod und Elend bringt. Das ist so erschütternd und furchtbar, dass Worte dafür nicht ausreichen. Viele Menschen in der Ukraine haben nicht einmal Zeit zu trauern, hätten nicht einmal ein Grab, an das sie gehen könnten. Wie die Frau, die nur noch ihre Kinder nehmen kann und flieht, weil die Bomben weiter fallen. Den Körper ihres Mannes muss sie vor dem Haus zurücklassen, in dem sie gewohnt haben. Sie kann ihm nicht mehr helfen. Er ist vor ihren Augen gestorben.

Solche und ähnliche Berichte hören wir jeden Tag. Angesichts der Fülle des Elends ist das nicht zu verarbeiten. Selbst aus der Ferne sind wir erschüttert und aufgewühlt. Zittern und Entsetzen sind mir näher denn je.

Der Auferstehungsjubel hat es schwer in diesem Jahr. Er dringt kaum an unser Ohr. Die Bilder und Nachrichten sprechen eine ganz andere Sprache. Mehr Waffen, um einem Volk zu ermöglichen sich zu wehren. Das hören wir, und es klingt vernünftig. Es muss doch Einhalt geboten werden, wenn ein grausamer Diktator wie Putin so viele Menschen ins Elend stürzt. Frieden hat keine Chance, wenn eine Seite so auf Konfrontation und Terror setzt.

Und doch kann und wird der Osterjubel nicht ausbleiben. Er ist ja gerade im Angesicht des Todes entstanden. Er lacht über den Tod, nicht weil er ihn leichtnimmt. Nicht, weil er ihn klein redet. Nicht, weil er den Schmerz vergisst. Sondern vielleicht gerade, weil er das Zittern und die Furcht kennt. Die Botschaft der Auferstehung dringt durch die Angst hindurch. Sie nimmt das Leiden nicht einfach weg, sondern taucht auf mitten in der Furcht. Da hilft mir der Blick auf diesen Bericht vom Ostermorgen. Von Auferstehung spüren die drei Frauen nichts. Obwohl sie ja hören, dass Jesus auferstanden ist. Mitten in Tod und Trauer können sie es nicht fassen, was da zu ihnen gesagt wird. Es gibt nichts zu sehen, nichts zum Anfassen.

Ein leeres Grab sagt nichts über den Verbleib von Jesus. Was mit ihm passiert ist, erfahren wir nicht. Von ewigem Leben hören wir hier nichts. Insofern kann auch uns vielleicht erst einmal ein ordentlicher Schreck durchfahren. Ostern nimmt den Tod ganz ernst. Jesus bleibt nicht einmal als sterblicher Mensch verfügbar. Sein Grab eignet sich nicht für ein Totengedenken. Der Blick zurück ist abgeschnitten. Von einem Pastor habe ich gelesen, dass er bei jeder Beerdigung einen Satz zu den Angehörigen am Grab sagt: „Wann immer sie hierher zu ihrem geliebten verstorbenen Menschen kommen ... hier ist er nicht.“ Auch wenn der Körper dort beerdigt ist oder die Urne: hier ist der Mensch nicht mehr zu finden.

Die Frauen werden vom Grab sehr hart zurück auf den Boden der Tatsachen geworfen. Tatsächlich ist nicht einmal der Körper von Jesus im Grab zu finden. Sie müssen zurück in den Alltag.

Der wichtigste Hinweis auf Ostern ist nicht das leere Grab. Die Tatsache, dass Jesus nicht mehr da ist, löst Angst und Schrecken aus und keinen Jubel. Es ist der Jüngling im Grab, der die Frauen auf den lebendigen Christus hinweist. Jesus geht seinen Jüngern voraus; geht nach Galiläa. Das war der Ort gewesen, von dem sie alle herkamen. Galiläa, da hatte alles angefangen. Da hatte Jesus den Menschen gezeigt,

wie er Gottes Reich versteht. In Galiläa hatte er gepredigt. Dort hatten Menschen seine wohlthuende Liebe erfahren. In Galiläa hatte Jesus Kranke geheilt und von der wundersamen Kraft gesprochen, durch die Menschen sogar ihre Feinde lieben können.

Nun geht der Auferstandene dorthin, wo Menschen an diese Zeichen erinnert werden. Auferstehung lässt sich da erleben, wo an Jesus angeknüpft werden kann. Der Jüngling, ein Engel, ein Bote Gottes weist auf den Ort, an dem Jesus lebendig gewesen ist. Dorthin zieht Jesus seinen Jüngern voraus. Dort werden sie ihn sehen, und dort werden wir ihn sehen. In unserem Galiläa, an dem Ort, wo wir wie Jesus barmherzig und liebevoll miteinander umgehen, dort werden wir Jesus sehen. Galiläa ist der Ort der wunderbaren Brotvermehrung, es ist der Ort der Gemeinschaft zwischen Zöllnern, Bettlern und Reichen. Der Ort der Bergpredigt. Selig sind, die Frieden stiften. Dieses Galiläa lässt sich nicht allein auf einer Landkarte finden. Galiläa ist ein Ort der Herzen, ein Ort gelebter Gemeinschaft und tätiger Liebe. Galiläa im Angesicht des Leids von Menschen in der Ukraine. Ein Ort, an dem Menschen Zuflucht finden, wo den Traumatisierten Gehör geschenkt wird, wo sie ein Dach über dem Kopf finden. Ein Ort, wo wieder und wieder versucht wird, den Frieden herzustellen. Galiläa, ein Ort, an dem wir uns nicht von der Angst gefangen nehmen lassen, sondern für Frieden beten und einstehen. Und gleichzeitig alles möglich machen, damit Menschen vor Leid bewahrt werden.

Wie gut tut der Hinweis auf den Ort, an dem Jesus im Vertrauen auf Gott das Leben gestaltet. Da ist Auferstehung erlebbar. Nutzen wir die Gestaltungsmöglichkeiten, die wir haben. Wenn wir nur wie gelähmt auf das Grauen blicken, dann behält der Tod die Macht. Hören wir auf den Jüngling im Grab Jesu, der über den Tod hinaus weist. Gestaltet Euer Leben im Sinne von Jesus. Öffnet eure Herzen und eure Häuser. Spendet, wenn ihr könnt, für die, die Not leiden. So wie das an vielen Orten bereits passiert und großartige Hilfsangebote so schnell möglich geworden sind. Bleiben wir also nicht im Bannkreis des Todes. So wichtig es ist, das Andenken an Menschen zu bewahren, die vor uns gegangen sind. Jetzt ist Zeit da, unser Galiläa zu suchen und dort Jesus zu finden. Wo in unseren Herzen die Selbstlosigkeit einzieht, da werden wir Jesus sehen. Auferstehung führt vom Entsetzen hin zum Jubel und zur Freude, wo wir Jesus auf der Spur bleiben. Jesus ist lebendig unter uns in den Momenten, wo wir gegen Hass und Herzlosigkeit einstehen, wo wir Kranke

besuchen, uns für ein friedliches Zusammenleben einsetzen, die Natur und Umwelt schützen und Versöhnung fördern.

Da wird Jesus lebendig sein. Da wird Auferstehung greifbar und erlebbar sein.

Vielleicht ist es nötig und heilsam, dass wir erschüttert werden. Erschüttert in unseren eigenen Vorstellungen vom Leben und Tod. Was wir uns zurecht legen an Hoffnungen und woran wir uns festhalten, das kann in Gottes Augen vielleicht ganz anders sein. Ein leeres Grab bringt jedenfalls noch keinen Glauben mit sich. Gott weist uns den Weg zurück ins Leben. Weg von den Gräbern und den Erinnerungen an durchlebtes Leid und Elend. Er weist uns den Weg ins Leben. In diesem Leben wird es auch weiter den Tod geben. Den Tod lieber Menschen um uns herum. Der Schmerz und die Furcht werden uns weiter begleiten. Aber wir haben einen Ort, an dem unser Leid sich wandeln kann. Unsere Furcht und unser Entsetzen werden von Gott aufgenommen. Er weist uns an den, der uns voraus gehen wird in ein anderes Leben. In unser Galiläa, das Land von Gottes Möglichkeiten, die gleichzeitig unsere Chancen sind. Da werden wir Jesus als lebendig erleben. Da wird er uns aus den Gräbern heraustrufen, wo wir stehen bleiben wollen und im Blick zurück gefangen bleiben.

Ostern rüttelt wach. Ostern ruft uns heraus. Wir sind gefordert, immer wieder aufzubrechen. Wo das gelingt, wird Jesus auf uns warten, wird er längst da sein und sich zeigen.

Furcht und Entsetzen sollen nicht das letzte Wort behalten. Sie können helfen, dass wir neu anfangen und uns sagen lassen, was schief läuft in unserem Leben. Im Glauben an die Auferstehung zu leben - das bedeutet auch, sich immer wieder erschüttern zu lassen. Nicht selbstgerecht und siegesgewiss zu sein. Sich neu auf den Weg bringen lassen. Den Ort suchen, der unser Galiläa ist. Mitten in Herrenhausen. Dort wird Jesus sein, der Auferstandene. Er wird sich als lebendig erweisen. Da, wo wir mit ihm aufstehen und uns entsetzen lassen. Er jedenfalls ist lebendig und geht uns voran. Halleluja!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.